

Predigt des Gottesdienstes vom 5. September 2021 in Rohrbach

Text: 2. Korinther 13, 1-13

Liebe Gemeinde

Wir kommen zu einem Briefschluss. Vor gut drei Jahren habe ich begonnen, den 2. Brief von Paulus an die junge christliche Gemeinde in Korinth auszulegen, wann immer das möglich war. In Briefen lernt man Leute kennen – Briefe sind nicht einfach ein paar Posts, ein paar Pics, ein paar Memes, sondern 13 Kapitel Auseinandersetzung, 13 Kapitel Selbsterklärung. Und die Bilanz am Schluss der langen Lektüre?

Paulus ist ein anderer als wir, ein Mensch aus einer vergangenen Zeit. Wenn wir ihn durch die Brille unserer modernen Weltanschauung lesen, sind wir erstaunt, wie fremd er uns ist.

- Denn für ihn ist Gott nicht Ansichtssache, sondern eine unbestreitbare Realität.
- Jesus ist kein Religionsstifter, sondern der Retter der Menschheit, von Gott offenbart – im Grunde das Ende von Religion.
- Und der Heilige Geist ist nicht einfach eine Umschreibung stimmiger Momente und inspirierender Gemeinschaft, sondern Gott mitten unter uns.
- Und ja: Glaube ist für ihn keine Privatsache, sondern Wahrheit oder Unwahrheit.

Wir wollen Paulus nicht in unsere Zeit holen und fragen, was er wohl heute predigen würde – das wäre langweilig. Spannend ist, auf einen Menschen aus einer anderen Zeit zu hören und uns darauf einzulassen, wie er das Leben und den Glauben verstanden hat. Hat uns seine Sicht gar Neues zu sagen? Das soll unsere Frage sein, und sie wird zu spannenden Gedanken führen.

Ich habe drei Stellen aus unserem heutigen Abschnitt ausgewählt, die ich etwas genauer mit euch betrachten möchte:

1) *«Jesus Christus war schwach, als er gekreuzigt wurde. Aber jetzt lebt er durch Gottes Kraft. Ebenso sind wir schwach, weil wir zu ihm gehören. Aber aufgrund der Kraft Gottes werden auch wir zusammen mit ihm leben. Das wird mein Wirken bei euch bezeugen.»* (V 4)

Wir wissen heute, dass es ein Trost ist, an so etwas zu glauben. Es ist ein Trost, wenn einer den Weg vom Dunkeln zum Licht geht, von Schwachheit in ein neues Leben. Jeder dritte Roman funktioniert nach diesem Schema. Weil uns das Hoffnung gibt für unsere eigenen dunklen Täler. Und wenn uns dann noch ewiges Leben verheissen wird als Lohn und Entschädigung für alles, was im irdischen Leben nicht aufgegangen ist, dann schöpfen wir Mut und Trost daraus. Christentum tut gut, nicht umsonst haben es viele Generationen vor uns angenommen und weitergegeben. Und wir sind heute in der Lage, zu erklären, wieso es gut tut. Und weil wir es erklären können, können wir nicht mehr recht daran glauben.

Insbesondere weil wir es auch ohne Gott erklären können. Das ist unser Problem, eines, das Paulus noch nicht hat.

Was aber wäre, wenn Gott – weil er weiss, was uns gut tut – die Jesus-Geschichte so inszeniert hätte, damit wir ihn verstehen, damit wir den Weg finden vom Dunkeln zum Licht, vom Tod zum ewigen Leben? Was wäre, wenn wir uns – indem wir verstehen, wie Christentum funktioniert – gar nicht von Gott emanzipiert hätten, sondern ihm lediglich auf der Spur wären? Was, wenn wir einfach ein paar Jahrhunderten verspätet verstehen würden, was Gott mit dieser Geschichte bezweckt hat um uns zu retten?

Christen glauben, dass Gott hinter unserer Sehnsucht nach Begleitung im irdischen Leben und hinter der Sehnsucht nach ewigem Leben steckt, dass er uns in Jesus durch viele Schwachheiten zum Licht führt, dass er uns durch seinen Geist Kraft aus dem Himmel schenkt für unsere irdischen Alltage.

Paulus gehört nicht in die moderne Zeit, das ist wahr. Der «Briefkontakt» mit ihm aber gibt uns eine andere Sicht auf unsere moderne Zeit. Wer – so wie wir – fast ausschliesslich auf das Diesseitige ausgerichtet ist, dessen Zukunft ist der Tod. Darum leben wir so hektisch und sterben schlecht. Christen glauben, dass die Zukunft das Leben ist. Darum leben sie getrost und sterben getrost. Auch heute noch.

Wie aber können wir das glauben? Wie kommen wir zu Gott? Oder wie kommt er zu uns?

2) «Prüft euch selbst, ob ihr noch fest im Glauben steht. Stellt euch selbst auf die Probe. Oder erkennt ihr nicht an euch selbst, dass Jesus Christus in euch gegenwärtig ist? Wenn ihr das nicht erkennt, habt ihr die Probe nicht bestanden.» (V5)

Genau! Die Gewissensfrage. «Prüft euch selbst ...» Heute wissen wir, dass man damit vor allem die Linientreue festigt. «Prüft euch selbst ...» kirchlich oder politisch, christlich oder grün – der Appell ans Gewissen ist ein guter Trick um kollektive Überzeugungen zu verankern. Damit klar bleibt, dass wir noch zu den Richtigen gehören in unserer verzettelten Gesellschaft. Darum bekommen persönliche Meinungen, wie z.B., vegan leben oder nicht, Corona-Impfung ja oder nein, aktiver Klimaschutz wichtig oder unwichtig, heute den Status von Gewissensfragen. Auch Paulus appelliert an das Gewissen: «Ist Christus noch in euch gegenwärtig?» Guter Schachzug. Wir kennen das.

Was aber wäre, wenn Jesus tatsächlich eine Wirklichkeit wäre, die in uns gegenwärtig sein kann. Und wenn es tatsächlich eine Gewissensfrage wäre, ob das bei uns der Fall ist oder nicht? Was, wenn Jesus Christus ein Gast wäre, dem wir Wohnrecht in uns gewähren – oder eben auch nicht. Nicht eine religiöse Meinung, nicht einfach ein Wertesystem, kein «Christus in uns allen», wie Esoteriker behaupten, sondern Gott, der in uns Wohnung nimmt, mit uns im Gespräch ist, bei uns bleibt, so lange er uns willkommen ist?

Christen glauben, dass Gott in denen lebt, die Jesus in ihr Leben einladen, dass er zu ihnen redet und ihnen Wahrheiten zuspricht, die wir zum erfüllten Leben brauchen. Jesus redet die Probleme unseres Daseins nicht einfach klein, macht

sie nicht einfach zu «Herausforderungen», wie es modernes Management verbreitet, sondern zu «Aufgaben». Aufgaben, die Gott uns stellt, Aufgaben, die uns nicht nur «weiterbringen im Leben», sondern näher zu ihm.

Paulus gehört nicht in die moderne Zeit. Aber der «Briefkontakt» mit ihm erinnert uns daran, dass das Gespräch mit Gott mehr ist, als ein Selbstgespräch. Und dass Gott sich uns nicht aufdrängt. Auf die verzweifelte oder vorwurfsvolle Frage, wo er denn in dieser Welt bleibe, gibt es eigentlich nur eine Antwort: «In dir ... Wenn er darf.»

Was aber tut Gott in uns? Und was bewirken wir damit in der Welt?

3) «*Wir beten zu Gott, dass ihr nichts Böses tut. Es geht nicht darum, dass wir als bewährt dastehen, sondern es geht darum, dass ihr das Gute tut. (...) Und wir beten darum, dass ihr vollständig erneuert werdet.*» (V7, V 9)

Ach ja, das Gute und das Böse. Das ist auch so etwas, über das wir heute besser Bescheid wissen als in früheren Zeiten. Gutes und Böses gibt es nicht. Was für die einen gut ist, ist für die andern böse. Des einen Freud, des andern Leid. Meistens richtet man sich dabei nach den Siegern. Sie haben es «gut» gemacht, sie sind der Fortschritt. Die Opfer waren halt auf der falschen Seite, dumm oder böse.

Wenn Paulus schreibt, er bete um vollständige Erneuerung der Korinther Christen, dann wissen wir heute, dass er sich im Grunde gegen seine Konkurrenten vor Ort durchsetzen wollte. Die Tatsache, dass wir heute seine Briefe lesen und nicht jene der Korinther Wanderapostel (sofern diese überhaupt welche geschrieben haben), zeigt dass ihm das offenbargelungen ist.

Was aber, wenn es im Leben wirklich Dinge gibt, die gut sind – von der Seite derer, die es beurteilen können, den Opfern, den Schwachen, wie auch von den Starken, die es zwar ev. nicht tun, es aber im Innersten gut heissen. Was, wenn es ein Gutes gibt, das für sich selbst spricht und uns mit Grösserem in Kontakt bringt: Geschenk, Gnade, Segen?

Gott ist gut. Gott tut gut. Und er inspiriert uns, es ihm gleich zu tun – dort, wo wir können. Nicht alles in der Kirche ist Missbrauch, nicht alles am Glauben Heuchelei. Paulus erinnert daran, dass es wirklich «Gutes» und wirklich «Böses» gibt. Und dass das Gute dort beginnt, wo wir Gott erfahren und es ihm gleich tun. Gott selbst muss uns dazu freilich das rechte *Wollen und Vollbringen* schenken, damit wir *nach seinem Wohlgefallen* leben können wie es das Monatswort der vergangenen beiden Monate ausdrückt. (Philipper 2, 13). Aber das tut er auch, wenn wir es wollen, und wenn wir uns erneuern lassen.

Liebe Gemeinde, wir stehen am Schluss des 2. Korintherbriefs. Paulus, der ihn geschrieben hat, ist ein anderer als wir, ein Mensch aus einer vergangenen Zeit.

Christen aber lassen sich bis heute von ihm inspirieren, weil sie überzeugt sind, dass unser gegenwärtiges Denken einmal der Vergangenheit angehören wird, während das Vergangene Zukunft hat. Amen. Fortsetzung folgt.

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach